

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-57851](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-57851)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VII. Jahrgang.

Freitag, den 1. Februar 1850.

N^o 10.

Der allgemeine deutsche Lehrerverein und der Landesverein der Lehrer des Herzogthums Oldenburg.

(Fortsetzung.)

„Der deutsche Lehrerstand ist in seinem theuersten Gute, dem Vertrauen des Volkes, bedroht und seine Ehre gefährdet; seine Gesinnung, seine Treue und seine Liebe zum Volke wird beargwöhnt und verdächtigt. Verdeckt und offen beschuldigt man ihn, daß durch ihn hauptsächlich das Volk irre geleitet sei und werde. — Auch die Versammlung der deutschen Lehrer zu Nürnberg hat die Wucht solcher officiellen und nicht officiellen Verdächtigungen zu empfinden gehabt. Sie hat durch ihre Haltung das Mißtrauen, das ihr hindernd von vielen Seiten her entgegen arbeitete, am besten zu widerlegen gemeint; es konnte ihr aber nicht gleichgültig sein, daß man mit entehrendem Verdachte einem Stande zu nahe tritt, dessen Wirksamkeit vorzugsweise mit in der ungetrübten Reinheit der Achtung vor seiner Sittlichkeit wurzelt. Daher dies Nothwort der Abwehr.

„Es ist wahr, einzelne Lehrer in einzelnen deutschen Ländern haben sich in widergesetzlicher Weise an den politischen Bewegungen der letztvergangenen Zeit betheiliget; die allgemeine gewaltige Erregung, die so Viele, wahrlich nicht immer die Schlechtesten, mit sich forttrieb, die gedrückte äußere Lage, mehr noch die halbe Bildung vieler Lehrer, für welche die Lehrer selbst nicht am meisten verantwortlich zu machen sind, kann dies freilich nicht ganz entschuldigen. Aber die allgemeine deutsche Lehrerschaft muß feierlich die Verantwortung für diese Ueberschreitungen Einzelner von sich ablehnen und Gerechtigkeit fordern.

„Wohl hätten Viele gewünscht und wünschen es noch, daß die Lehrer von dem mächtigen Aufleben deutschnationalen Geistes gar nicht sich hätten berühren lassen,

Sie erdösen nicht, laut oder verborgen zu wünschen, daß der Lehrer kalt, theilnahm- und thatlos, wie sie selbst, den Geburtswehen seines theuren Vaterlandes zusehen hätte und zusehe. Aber mögen sie das, was sonnenklar ist, wegzuleugnen suchen: der Lehrer, auf dessen grundlegendem Bau die Zukunft deutscher Nation gegründet werden soll, er muß ein lebendiger, ein das Leben erfassender, ein Leben spendender, er muß ein „deutscher Mann“ sein. Nur das Lebendige zeugt das Lebendige. Nur wer das tief innerlichste Wesen seiner Nation im eigenen Busen empfunden hat und lebensfrisch bewahrt, vermag mit nachhaltiger Begeisterung die zarten Lebenskeime zu wecken und zu pflegen, in denen das Auserblühen der Zukunft des deutschen Volkes verborgen liegt. Wie jeder deutsche Mann und mit in den vordersten Reihen derselben, hat der Lehrer das heilige Anrecht und die heilige Pflicht, innerhalb der Schranken des Gesetzes, mit dem Leben seiner Nation in thatbezeugter Wechselwirkung zu bleiben. Traurig, daß so Viele aus dem deutschen Volke, so Viele auch der Lehrer hinter dieser heiligen Pflicht zurückgeblieben sind. Das gesammte deutsche Volk muß im Namen des Lehrerberufes und seiner eigenen Zukunft sie dafür verantwortlich machen. Achtung gebietend und Herzensfreude muß es ihm sein, daß ein allgemeiner Zug warm empfundener Sehnsucht nach einer wahren, freien, kräftigen, ächt nationalen Volksbildung durch die deutschen Lehrerherzen hindurchgeht und die Geringfügigkeit der dazu gebotenen Mittel sie mit einem tiefen Wehe erfüllt. Wer hat den Muth, zu seiner eigenen Schande auf diese Sehnsucht, auf dieses Wehe den Stein zu werfen?“

(Fortsetzung folgt)

Zeitbetrachtungen.

In Berlin sieht man voraus, daß die Verhandlungen in Erfurt vor dem 1. Juni schwerlich zu Ende



kommen können, wenn diejenigen Aenderungen des Verfassungsentwurfs, welche der kleiner gewordene Umfang des Vereins unumgänglich nöthig macht, zuerst in Angriff genommen werden. Ei, dann hätten ja die beigetretenen Staaten das Recht, am 1. Juni dem preussischen Joche und seinem das Volk knechtenden Verfassungsentwurf sich wieder zu entziehen? Ja, und sie thäten's zumeißt gewiß gar zu gern. Aber die schlaunen Herren in Berlin wissen das auch und haben ihre Finte dagegen schon fertig. Der Reichstag soll den Verfassungsentwurf erst annehmen und dann revidiren! Angegeschlossen bleibt dann angeschlossen. Der bekannte Herr X. wird wohl die Gewohnheit haben, auch diesen Leuten zu verschweigen, welche er für den Anschluß stempeln will. Es ist nur gut, daß sie den Beobachter lesen.

Die Hintergedanken des Dreikönigsbündnisses kommen immer mehr ans Licht. Mehrere der angeschlossenen Staaten können es nicht länger verbergen, daß sie ihre Militärhoheit an Preußen überlassen haben. Garnisonswechsel ist dann das Nächste, natürlich bloßer Garnisonswechsel! zur Uebung der Truppen u. s. w.! So hätten also auch wir, wenn wir nur erst angeschossen wären! bald das Vergnügen, preussische Befegung hier zu sehen und unsere Soldaten in Posen.

Jesuitismus in Dinklage.

Die unter dieser Aufschrift in Nr. 4. des Beob. angeblich von Mehreren Katholiken gemachte Annonce ist zu erbärmlich, als daß sie eine eigentliche Erwiedering verdiene. Daher nur dies: Von dem, was dem Pfarrer Nabe in den Mund gelegt wird, ist auch kein einziges Wort wahr; und derselbe würde es sich auch zur größten Schande rechnen, wenn der ihm dort gezollte Dank sich auf Wahrheit gründete.

Nabe, Pfarrer.

Die Tanzlehrerin Fräulein Golländer

hat am Sonnabend, den 26., mit ihren Schülern und Schülerinnen im großen Casinosaale ihren Abtanz gehalten. Es war eine Art Ball, woran auch später Erwachsene Theil nehmen konnten. Uns hat die Fertigkeit, die Grazie, der Anstand, mit welchen die kleinen Schüler sowohl wie die größeren die verschiedenen Tänze ausführten, sehr überrascht, zumal die Zeit des Unterrichts nur kurz gewesen. Daraus ist zu schließen, daß die Methode, welche Fräulein Golländer bei ihrem Unterrichte anwendet, sehr gut und zweckmäßig

sein muß. Da sie nächstens in Delmenhorst und noch andern Orten des Landes ihren Tanzunterricht beginnen wird, so machen wir hiermit darauf aufmerksam und müssen noch zu ihrer Empfehlung hinzufügen, daß die Kinder auch in sittlicher Beziehung nicht besser aufgehoben sein können als bei ihr.

Die Wahlen im Fürstenthum Lübeck.

Ueber die zweimalige Auflösung des Landtags, über das Ministerium Buttet in seiner kurzen Thätigkeit und über die Gotha-Erfurter Richtung ist das volkliche Wahlurtheil des Fürstenthums scharf gegen die Regierung gefallen. Die aus einer zahlreichen, wirklichen Volkswahl hervorgegangenen Wahlmänner haben zu Landtagsabgeordneten erwählt: in der Stadt Gutin mit der Landgemeinde — Lindemann; in dem Amte Gutin — Böckers und im Amte Schwartau — wieder Lindemann und Amann. Lindemann verzichtet für Gutin, wo ihm Tappebeck zum Nachfolger gewählt wird, der auch in Schwartau zur Wahl stand und nur mit einer Stimme gegen Amann unterlag.

Mit dieser durchaus kräftigen Landtagswahl contrastirt charakteristisch die zähe Anstrengung der Gerreuen, um nach Erfurt zu wählen. Sechs Wahlbezirke — Neudorf, Gutzfeld, Sieversdorf, Nobel, Dffendorf und Kensefeld — zusammen mit 2300 Wahlberechtigten — haben, bewußt und einig, jede Theilnahme an der verfassungswidrigen Wahl geweigert. In Gutin 49 Urwähler erster und 478 zweiter Classe — sind durch 7 Erschienene der Gastwirth Männiger und der Apotheker Kindt zu Wahlmännern ernannt. Von den 400 Urwählern des Bezirks Gerken haben 8 aus der ersten und 13 aus der zweiten Klasse ihr Recht geübt und in dem Flecken Schwartau endlich sind, auf der Krücke eines Protestes, wohl 40, Loyallisten zur Wahlurne herangetreten. Aus diesen beiden Wahlen sind denn zusammen 6 Wahlmänner hervorgegangen. Förster Wallis in Scharbeug, Doctor der Medicin Lindemann in Gleschendorf, Gastwirth Peterßen und Erbpächter Prahl, beide in Gartau, Amtsassessor Amann in Schwartau und Gastwirth Ernst daselbst. Ob die acht Herren den Muth haben, aus solcher Wahl nach Erfurt zu oetroviren? Die nahe Entscheidung, wie sie fällt, wird die Wage Radowig-Manteuffel nicht heben, nicht senken.

Wahlmännerwahlen zum f. g. Erfurter Volkshaus.

In Berne: der Amtsassessor, der Amtseinnehmer, der Amtsbote, der Amtsthyerarzt und der Wirth, in dessen Hause die Wahl stattfand.

In Delmenhorst: Von den zur II. Klasse gehörenden 270 Urwählern wählten 20, von den zur I. Kl. gehörenden 51 aber 13.

In Effen: Niemand.

In Ganderkesee: Von etwa 700 Urwählern II. Kl. wählten 6, von etwa 50 I. Kl. 3.

In Landwübrden: Von pl. m. 180 II. Kl. wählten 5; H. Oppermann, Auditor v. Garten, Einnnehmer F. Bunt, Rechnungsführer Bollwinkel und Kaufmann Schmidt. — Von 20 der I. Kl. wählten 3: Kirchspielsvogt Hixen, Dietrich Haxsen, J. G. Hannken. Keiner von diesen dreien wollte die Wahl annehmen, aus welcher peinlichen Lage sie endlich der Kaufmann Schmidt befreite, indem er die Wahl annahm.

In Neuenkirchen: Von 220 Urwählern der II. Kl. ist gar nicht gewählt; von 25 der I. Kl. haben 9 gewählt.

In Lastrup: Einer, der preussische Geometer Schopen.

In Lohne: II. Kl.: Niemand. I. Kl. 5, mit Einschluß des Protokollführers.

In Lönigen: Niemand.

In der Oldenburger Landgemeinde haben gewählt: Der Kirchspielsvogt, der Feldhüter, 2 Schullehrer und noch Einer.

In Schönmoor: Niemand.

In Stühr: Niemand.

In Wildeshausen: Aus der II. Kl. hat Niemand, aus der I. Kl. haben 8 gewählt.

fernere Wahlen zum Landtage sind:

3) Gleseth u.: Hausmann Luerßen zu Nordermoor. — 4) Zwischenahn u.: Organist Egelriede zu Gdewicht. — 5) Rastede u.: Gutsbesitzer v. Düring-Deiken zu Loy. — 6) Strückhausen u.: Ministerialrath Bedelius zu Oldenburg. — 7) Westeriede u.: Kirchspielsvogt Strodtzoff in Westeriede und Advokat Niebour in Neuenburg. (Legterer hat hier abgelehnt.) — 8) Barel u.: Amtmann Barnstedt zu Barel und Advokat Niebour in Neuenburg. — 9) Hammelwarden u.: Reg. Secret. Strackerjan zu Oldenburg. — 10) Rodenkirchen u.: Obergerichtsaffessor v. Finckh in Oldenburg. — 11) Schwei u.: Kammeraffessor Reiners in Barel. — 12) Landwübrden u.: Hausmann D. G. Bargmann in Schwarde-Hammerich. — 13) Delmenhorst u.: Pastor v. Lindern in Delmenhorst. — 14) Holle u.: Hausmann D. G. Bargmann in Schwarde-Hammerich. — 15) Barfeth u.: Affessor Droß zu Dvelgonne. — 16) Ganderkesee u.: Affessor Sprenger in Delmenhorst und Haussohn Struthoff zu Struthofe. — 17) Wildeshausen u.: Affessor Sprenger in Delmenhorst. — 18) Wardenburg u.: Förster Büschelberger zu Ahhorn. — 19) Behta u.: Obergerichtsrath Kiz in Birkenfeld. — 20) Goldenstedt u.: Zeller Thöle zu Norddöllen. — 21) Lohne u.: Caplan Becker zu Dinklage und Kirchspielsvogt Köfener zu Lohne. — 22) Damme u.: Vicar Schwich zu Damme und Colon Brörmann daselbst. — 23) Krampdorf u.: Affess. Nieberding zu Kloppenburg. — 24) Emstedt u.:

Affessor Bothe in Behta. — 26) Lönigen: Vicar Wehage in Friefowthe. — 27) Effen u.: Zeller Grone in Ahausen. — 28) Friefowthe: Landmann W. Janßen zu Scharrel. — 29) Feyer u.: Gymnasiallehrer Dr. Böckel zu Feyer. — 30) Schoriens u.: Landvogt Mölling in Feyer. — 31) Tettens u.: Landmann A. G. Lükens zu Abaude.

Aus Buxhave fehlt noch die Nachricht. — Der in der Landgemeinde Oldenburg gewählte Adv. Croy hat abgelehnt, und Advok. Niebour, Hausm. Bargmann und Affessor Sprenger sind doppelt gewählt.

Theater. — Musik.

Dienstag, den 22., wegen zu großer Kälte — das Theater ausgelegt.

Donnerstag, den 24.: „Das Pfand der blauen Schleife.“ Historisches Intriguenspiel in 5 Acten von G. Mansen. — Fräulein Kamler als Adrienne neu und recht gut. Das Uebrige ist hinlänglich bekannt.

Sonntag, den 27.: „Prinz Eugen der edle Ritter.“ Vaudeville in 3 Acten von Schmidt. — Die Aufführung war diesmal sehr mittelmäßig. Herr Häser II., der sonst in Buffo-Partien sehr gut ist, gab heute den Wachtmeister Venus. Wie kommt er dazu, dergleichen Liebhaberrollen zu spielen? Daß ihm diese Rolle nicht so gelingen werde, wie früher Herrn Häser I., der, abgesehen von dem Gefange, ganz vorzügliches darin leistete, war doch voraus zu sehen. Mit dem Singen aber wollte es heute bei Herrn Häser II. eben so wenig gehen wie mit dem Spielen. Das war jedoch nicht seine Schuld, denn er war heiser und schien überhaupt nicht gut disponirt zu sein. Es wäre übrigens sehr zu wünschen, daß Herr Häser II. künftig mehr — versteht sich, in ihm angemessene Rollen — beschäftigt würde. — Herr Bauer (Conrad) führte seinen Part genügend durch. Die Vortragweise in der großen Arie im zweiten Act hat uns recht gut gefallen, nur wollte uns das dort zu häufig angebrachte Bartamento nicht zusagen. — Der Männerchor war sehr wackelig, namentlich stand er im Finale des zweiten Actes so auf der Spitze, daß, wenn der Vorhang sich nicht ins Mittel geschlagen und nicht einen frühzeitigen Fall gethan hätte, er wahrscheinlich über Kopf gegangen wäre. Die Engelle der Frau Dietrich war gut, konnte aber bei so geringer Unterstützung nicht recht zur Geltung kommen. Herr Jenke I. (Peter Kurzbein) sehr komisch. Der edle Ritter (Herr Moltke) würdig und brav, doch im Singen kein Held.

Dienstag, den 29.: Zum Benefiz des Herrn Berninger: Zum Erstenmale: „Die verhängnißvolle Faschingsnacht.“ Posse mit Gesang in 3 Acten von Restroy. Die Musik von verschiedenen Componisten. — Wir fanden, daß diese Posse unter der Kritik steht, nemlich unter unserer Kritik. Vielleicht nehmen diejenigen geweihten Federn, von denen man jüngst wünschte, daß sie sich wieder rühren möchten, Anlaß, dieselbe zu kritisiren. — Die einzige interessante und consequent gehaltene Rolle ist die des Holzhacker Lorenz, die Herr

Zenke k. mit unübertrefflichem Humor und ohne alle Uebertreibung darstellte. —

Freitag, den 25. Im großen Casinosaale zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt: „Musikalisch-declamatorische Aufführung der Antigone von Sophokles. Musik von Mendelssohn.“ Die Rollen wurden von den Mitgliedern der Hofbühne gelesen, die Musik unter Leitung des Herrn Concertmeister Franzén von dem hiesigen Orchester und die Chöre von dem Quartettverein ausgeführt.

Der Saal war gedrängt voll Hörer, ja überall, denn er konnte sie nicht alle fassen und es mußten einige Spätkommende im Vorsaale bleiben und sich damit begnügen, diese Kunstmaßzeit des Quartettvereins sitzend in sehr unbequemer Position zu sich zu nehmen. Wenn nun der Quartettverein es verstanden hätte, sein Gericht pikant, würzig und schmackhaft zu machen, so würden die Gäste wohl die Unbequemlichkeit ihrer Position darin vergessen haben: allein das war nicht der Fall — das Gericht war ohne alle Würze, ohne Kraft; es schmeckte wie eine ungesalzene Absuppe und wirkte auf alle Genießenden — mochten sie nun stehen oder sitzen — wieder wie Opium. — Das ist der Fluch der Dilettanten-Wohlthätigkeits-Concerte; gewöhnlich wird in ihnen die Kunst profanirt, ja gemißhandelt und so oft dies geschieht, sollte die Kritik, deren Pflicht es ist, das Interesse der Kunst zu wahren, laut und rücksichtslos dagegen opponiren. — Wir haben gegen die Wohlthätigkeits-Concerte im Allgemeinen nichts, gar nichts — freuen uns vielmehr von ganzem Herzen darüber, allein wenn, wie gesagt, die Kunst darin gemißhandelt wird, so können wir nicht schweigen. Warum bleibt auch der Quartettverein nicht auf dem Gebiete seiner Fähigkeiten? warum versteigt er sich so hoch? warum singt er nicht Quartette von Kücken und Andern, in welchen keine oder doch nur möglichst wenige Soli vorkommen? — Aber da machen sie sich einander weis, daß sie „göttliches“ leisten und fähig seien, jedes Terrain der Kunst mit Glück betreten zu können. Der Jammer kommt dann gewöhnlich hinterher. — Hiernach nun würden wir gar nicht im Stande sein, über die Mendelssohn'sche Musik zur „Antigone“ ein Urtheil zu fällen, denn eine schlechte Ausführung kann auch das größte Meisterwerk so verpsuschen, daß nichts daran bleibt; doch glauben wir so viel herausgefunden zu haben, daß diese Musik, auch bei guter Ausführung der Chöre, nicht der erhabenen, einfachen Dichtung angemessen erscheinen würde, es wird darin, wie uns schien, mehr der Künstelei als der Kunst gebuldigt. Daß der Harmonisirung, der Stimmführung, überhaupt dem Technischen in der Kunst Genüge geleistet ist, versteht sich bei Mendelssohn von selbst und mancher Chor ist gewiß, isofirt, von großer Wirkung; allein was würden die alten Griechen gesagt haben, wenn sie den Chor der thebanischen Greise so hätten quinquiliren hören, wie in dem sonst sehr hübschen Quartett und Chor: „O Grob, Allsieger im Kampfe“ — sie würden ihn sicher

für kindisch geworden erklärt haben. Da wo die Chöre einfach gehalten sind, entbehren sie aller Würde und Erhabenheit und ergeben sich in Trivialitäten. Die Composition des Chors: „Fromm handelt, wer die Todten ehrt“ u. würde besser zu einem Terte passen wie, „wohl thut, wer sich ein Butterbrod schmirt“. — Mehr ins Specielle einzugehen verbietet uns der Raum, auch glauben wir, daß das Gesagte schon hinlänglich genügen wird, die höchste Anagnade des Quartettvereins auf uns zu laden und von ihm für einen Vandalen in der Kunst gehalten zu werden. —

Die Rollen wurden meist gut gelesen; besonders zeichneten sich Herr Nolke (Creon) und Herr Palleske (Ein Vork) aus. Sie waren beide gut bei Organ.

Der Beobachter.

Der Obergerichts-Anwalt Rüdér

ist von den Wahlmännern des Kreises Oldenburg als Abgeordneter nach Erfurt gewählt. Einen passenderen hätte man nicht wählen können; — wir wissen ja, was er in Frankfurt für Oldenburg und Deutschland ausgelesen hat. Schade, daß in Erfurt im s. g. Volksaufse keine Fürsten sitzen werden, denn sonst würde Herr Rüdér gewiß alles aufbieten, wieder, wie in Frankfurt mit Lichnowsky, mit irgend einem Fürsten für Oldenburg auf einer Bank zu sitzen, wenns auch nur ein Tag wäre.

Kirchliches.

Vom 25. Jan. bis 1. Febr. sind in der Oldenb. Gemeinde:

I. Copulirt: Keine.

II. Getauft: 22) Peter Friedrich Carl Nye, Haarenthor. 23) Franziska Louise Helene Marie Ditto, Oldenburg. 24) Friederike Amalie Henriette Hermine Busch, Heil. Geistthor. 25) Johanne Catharine Friederike Stube, Oldenburg. 26) Johann Peter Christian Haarmeyer, Gersen. 27) Johann Hermann Hinrich August Menaber, Dfenerfeld. 28) Anna Helene Witting, Metjendorf. 29) Johanne Marie Margarethe Catharine Koopmann, Oien. 30) Franz Wilhelm Carl Hilten, Oldenburg. 31) Carl Wilhelm Heinrich Otto Mödler, Oldenburg.

III. Beerdigt: 23) Wilhelmine Johanne Elisabeth Engelbarth, Oldenburg, 10 J. 3 M. 24) Georg Anton Carl Hanken, Oldenburg, 23 J. 9 M. 25) Hermann Berend Christian Sturm, 37 J. 7 M. 26) Johanne Helene Friederike Brand, Donnerschwer, 1 J. 11 M. 27) Johann Carl Theodor Tiefte, Heil. Geistthor, 2 M. 28) Anna Friedeberg geb. Hilendahl, Adorf, 83 J. 29) Gesine Sophie Louise Volkers geb. Meyer, Oldenburg, 81 J. 6 M. 30) Anna Elisabeth Düter geb. Helmers, Oldenburg, 80 J. 8 M. 31) Hinrich Gülers, Metjendorf, 47 J. 32) Catharine Wolmers, Heil. Geistthor, 48 J. 10 M. 33) Anna Catharine Witte geb. Niemann, Donnerschwer, 37 J. 34) Louise Margarethe Gerhardine Witte, 2 M.

Sonntag, den 3. Februar, predigen in der Lambertikirche: Frühpredigt: Herr Pastor Greverus. Anf. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Hauptpredigt: „Hofprediger Wallroth.“ „ 10 „ Nachm.-Pred.: „Kirchenrath Clausen.“ „ 2 „

Berichtigungen. In Nummer 8. d. Bl. erste Seite Sp. 1. Z. 18. u. 19. v. u. lies: „In nichts weniger als gesetzgeberischer“; Sp. 2. Z. 26. Waffe statt „Strafe“; S. 32. Sp. 1. Z. 3. v. u. Wohlleben statt „Wohlwollen“, und ebenda, Z. 11. Saaten statt „Staaten“.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postworts, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus

VII. Jahrgang.

Dienstag, den 5. Februar 1850.

N^o 11.

Die Landtagswahlen.

Deutlicher hat die Majoritätsmeinung eines Landes sich wohl kaum jemals ausgesprochen, als diese Landtagswahl den Willen des Oldenburgischen Volkes in Beziehung auf das Berliner Bündniß an den Tag legt. Unter allen gewählten Abgeordneten befinden sich nur 8, von denen anzunehmen ist, daß sie für den Anschluß stimmen werden. Vierfünftel sind entschiedene Gegner desselben. Unter denen, welche nicht wieder gewählt sind, weil sie für den Anschluß gestimmt haben, befinden sich: v. Thünen, Stadtdirector Müller, Assessor Dannenberg, Amtm. Panerag, Auditor Clausen, Advokat Wibel H., Hausmann Bulling, Hausmann Bodecker und Kirchspielsvogt Willers. Auf manchen dieser Männer haben die Wähler gewiß ungern verzichtet. Aber daß sie dennoch der höheren Rücksicht geopfert wurden, muß Jedem die Augen darüber öffnen, wie fest und beharrlich die Ueberzeugung geworden ist, daß die Losagung Oldenburgs von dem Bündnisse für den Augenblick als das Alles überwiegende Landesinteresse angesehen werden muß; und wahrlich so ist es auch!

Der allgemeine deutsche Lehrerverein und der Landesverein der Lehrer des Herzogthums Oldenburg.

(Fortsetzung.)

„Doch Viele möchten den Lehrer nicht bloß von dem politischen Gebiete, sondern auch von dem der freien Berathung über seine eigenen Angelegenheiten, über die innere und äußere Umgestaltung der Schule hinweggetrieben wissen. Sie möchten am liebsten den Lehrer gedankenlos „abwarten“ lassen, was ohne seine Mithätigkeit von außen ihm dargebracht werde. Verdächtigung auf Verdächtigung, wo der Lehrer selbstthätig

auftritt. Und gleichwohl: die Lehrer haben die heilige Amtspflicht, nicht „abzuwarten“. Ihr Beruf erheischt ihnen, als Sachverständige in engeren und weiteren Kreisen zusammenzutreten, sich gegenseitig zu kräftigen und zu erfrischen, ihre Angelegenheiten, die großen Uebelstände, an denen die Schule noch darniederliegt, zu berathen, ihre große Aufgabe nebst den Schwierigkeiten und den Mitteln, diese zu bewältigen, sich klarer zu machen und so vorzubereiten, was an der Stelle des Beratheten endlich Gesetz werden soll. Die Lehrer verlangen nicht, daß ihre Beschlüsse unmittelbar als Gesetze gelten sollen, sie vertrauen aber, daß besonnene Beschlüsse, welche aus gereifter Amtserfahrung und lauterer Begeisterung geschöpft sind, nicht ganz ohne Einfluß sein werden. Darum — nicht politischer Zwecke und eitler Selbstüberhebung wegen — sind die deutschen Lehrer zu kleineren und größeren Vereinen, sind sie im Namen der tiefempfundnen Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme zu einem „allgemeinen deutschen Lehrerverein“ zusammengetreten. Es sind aber alle Lehrer dazu aufgerufen worden, weil es endlich einmal gilt, alle Schulen in den innigen Zusammenhang der lebendigen Wechselwirkung zu bringen, der ihre unveräußerliche Lebensidee ist.

„Möchte das deutsche Volk seine Lehrer recht verstehen!

„Nicht bloß das Verlangen nach einer besseren äußeren Stellung, sondern mehr noch eine heiße, heilige Sehnsucht nach einer besseren **Bildung**, nach einer größeren geistigen Selbstständigkeit, wie sie der vorgerückte Stand der pädagogischen Wissenschaft gebieterisch fordert, flammt in den edelsten Lehrerherzen empor. Es gilt nicht, wie die Verleumdung spricht, die Religion aus der Schule zu treiben, das dem deutschen Herzen heiligste, seinen tief innigen warmen Glauben von der Andachtsstätte der Schule zu verdrängen. Es